Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig, Raden & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ¼10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 69. | Dresden, Sonnabend den 24. März 1917. | 28. Jahrg.

Vorläufiger Abschluß der Kämpfe bei Monastir.

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 24. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits von Somme und Oise spielen sich täglich Gefechte unserer Sicherungen mit Vortruppen der Gegner ab, die nach den häufigen verlustreichen Zusammenstößen nur zögernd verfühlen, vielfach schanzen und in ihrer Bewegungsfreiheit durch die von uns getroffenen Maßnahmen stark behindert sind.

Gestern griffen die Franzosen unsere Posten westlich La Fere, längs der Ailette-Niederung und bei Neuville und Margival an; sie sind überall zurückgewiesen worden.

In der Champagne gelang es unseren Erkundungstrupps, an mehreren Stellen der Front Gefangene aus den französischen Linien zu holen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Nach Feuervorbereitung bei Smorgon, Baranowitschi und am Stochod vordringende Aufklärungsabteilungen der Russen wurden vertrieben. Südwestlich von Dünaburg ist ein feindliches Flugzeug, am Drdswjaty-See ein Fesselballon von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Wirksames Feuer von Artillerie und Minenwerfern leitete die Angriffe ein, bei denen unsere Truppen südlich des Trotusul-Tales die russischen Stellungen auf dem Grenzkamm zwischen Solhomiar- und Csobanos-Tal im Sturm nahmen und 500 Gefangene einbrachten.

Bald darauf einsetzende Vorstöße der Russen nördlich des Magyaros sind gescheitert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Nichts Neues.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Die Kämpfe zwischen Ochrida- und Prespa-See und bei Monastir scheinen einen vorläufigen Abschluß gefunden zu haben.

Vom 12. bis zum 21. März wiederholten sich täglich die Angriffe der Franzosen, die dazu beträchtliche Teile ihrer 76., 156. und 57. Division sowie mehrere Kolonialregimenter eingesetzt haben. Am 15. und 18. März vom Feinde errungener Geländegewinn wurde durch unsere Gegenangriffe am 20. und 21. März wettgemacht; die beherrschenden Höhen im Berggelände westlich und nördlich des Beckens von Monastir, die das Ziel der Franzosen waren, sind fest in unserer Hand.

Die verbündeten Truppen haben in zähem Ausharren, in schwerem Feuer und in kraftvollem Angriff sich vortrefflich bewährt. Das Zusammenwirken von Infanterie, Artillerie und Hilfswaffen war nach klarem Willen sicherer Führung vorbildlich. Es hat dem Feinde sehr schwere Verluste beigebracht, durch welche die augenblickliche Ruhe bedingt zu sein scheint.

Die Truppe sieht weiteren Kämpfen voll Vertrauen auf ihr Können entgegen.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Arbeiten des Reichstags.

Berlin, 24. März. Der Aeltesten-Ausschuß des Reichstags einigte sich heute dahin, am Dienstag und Mittwoch nächster Woche die Steuergesetze in zweiter Lesung, am Donnerstag und Freitag den Etat für den Reichskanzler und das Auswärtige Amt sowie das Kriegsetatsgesetz zu beraten und sodann die Osterpause eintreten zu lassen. Der Wiederzusammentritt der Vollversammlung ist für den 24. April, der des Hauptausschusses für eine Woche früher vorgesehen.

Versenkte Dampfer.

Ymuiden, 24. März. (Niederländische Telegraphenagentur.) Der niederländische Dampfer Amstelstroom, 1418 Brutto-Registertonnen, der am Donnerstag abend von Ymuiden nach London abfuhr, ist versenkt worden.

Christiania, 23. März. Der Bergener Dampfer Malmanger, 5400 Tonnen oder 1442 Tonnen, von Neuyork nach Avonmouth unterwegs, ist am 22. März fünf Meilen westlich von Falmouth durch eine Mine oder ein Torpedo zum Sinken gebracht worden.

Der strategische Rückzug im Westen.

(Telegramm unseres Kriegsberichterstatters Dr. Adolf Köster.)

W., den 22. März 1917.

Gegenüber französischen Entrüstungsausbrüchen über deutschen Vandalismus im aufgegebenen Gebiet muß noch einmal betont werden, daß die harten Maßregeln gegen das tote französische Material absolut notwendig waren, um deutsches Leben zu schützen. Die schnelle und anscheinend ohne Verlust erfolgte Vereinigung der zwischen uns und der feindlichen Front zurückgelassenen Einwohner mit der französischen Armee erregt hier Befriedigung. Ueber die Empfindungen der deutschen Soldaten gegenüber den evakuierten Einwohnern gibt die militärische Feldpostzensur interessante Aufschlüsse, die in den Wochen vor dem Rückzuge besonders streng gehandhabt wurde. Danach finden sich in fast allen Briefen von der Front in die Heimat Hinweise, die tiefes Mitleid mit dem Schicksal der Einwohner und ihres Eigentums erkennen lassen.

Der Vormarsch der Franzosen dauert auch heute noch an. Gestern ist kurz vor der Ankunft des Gegners die Ruine Coucy le Chateau nördlich Soissons gesprengt worden. Die Ruine mit ihren vielen Meter dicken Turmmauern war ein idealer Unterkunftsplatz für Mannschaften und Maschinengewehre. Die Sprengung geschah mit 28 000 Kilo Sprengstoff durch einen Offizier und vier Pioniere unter eigener Lebensgefahr.

Ein großer Erfolg unserer bisherigen Rückzugsbewegung kann heute schon gebucht werden. Immer klarer tritt hervor, daß die Franzosen zwischen Somme und Oise für den Monat März eine gewaltige Offensive geplant und bis ins Kleinste vorbereitet hatten. Alle diese Vorbereitungen, der Bau von Bahnen, das Eingraben und Einschießen von Artillerie, die Bereitstellung von Truppen und Material, ist heute umsonst geschehen. Eine neue Offensive ist in dem neuen Raum wohl erst nach Monaten möglich. Dann aber unter Bedingungen, die nicht General Nivelle, sondern Hindenburg diktiert.

Hochspannung im Westen.

Eigenbericht vom westlichen Kriegsschauplatz.

Hauptquartier West, Mitte März 1917.

Wieder im Westen. Weit weg die siebenbürgischen Wälder, die walachischen Landstraßen. Verklungen die wilde Jagd der Sturmschar Falkenhayns, das kalte Halali im Schnee des Sereth. Wieder im Westen. Bei Arras pfeifen die Staare. Weiche nasse Winde streichen über den Ardennenwald. Der dritte Kriegsfrühling bricht aus der unglücklichen Erde Nordfrankreichs.

Aber es ist ein anderer Westen als der, den wir verließen. Seit den Tagen der Marneschlacht war der Westen erstarrt. In blutigem aber stumpfen Gleichklang hämmerten die Brust an Brust liegenden Heere auf einander los — manchmal zu Riesenschlachten ausholend — immer ohne durchstoßenden Erfolg. Der Krieg des Westens war der grausamste. Es war ein dumpfes, stilles Dulden. Es war ohne den Schwung jeder Bewegung. Er schien für immer zur Ideenlosigkeit verdammt.

Hunderte waren vor der Idee des Rückzuges erblaßt. Hindenburg-Ludendorff stellte die Dinge auf den Kopf, und den Rückzug in das Zentrum seiner westlichen Pläne. Den ganzen Winter hindurch wurde in dem Dreieck Arras—Noyon—Soissons emsig gearbeitet von ungezählten Händen. Und in wenigen Tagen des März nahm Hindenburg dann plötzlich seine Truppen von den gefährdeten Schenkeln des Dreiecks auf seine Basis zurück.

Ueber die Gründe und Schwierigkeiten dieses Rückzuges wird noch zu reden sein. Fest steht zunächst, daß er rein militärischen Erwägungen entsprang. Darum konnte keine Rücksicht genommen werden auf die populäre Erwägung, daß dieser heute aufgegebene Landstrich mit deutschem Blute getränkt, daß er ein wertvoller Besitz für die künftigen Friedensverhandlungen und darum unter allen Umständen zu halten sei. Die rücksichtslose militärische Logik ging über solche Gefühlserhebungen unerbittlich hinweg. Sie kümmerte sich nicht um das Siegesgeschrei der Gegner, das sie voraussah. Aber auch nicht um das kommende Wutgeheul, das unsere Zerstörung aller militärischen Hilfsmittel im aufgegebenen Landstrich entfesseln wird. Diese Zerstörung war notwendig. Wir wußten, daß das Gebiet, das wir aufgaben, für die nächsten Monate die Operationsbasis des Gegners werden würde. Sollten wir ihm unsere Unterstände heil hinterlassen? Das wäre Verbrechen an unserer kämpfenden Truppe gewesen. Aber ebenso wenig durfte er Kirchtürme und Fabrikschornsteine finden, von denen aus er das Feuer auf uns lenkt. — Straßen und Kanäle, auf denen er seinen Nachschub organisiert — Schlösser, in denen seine Stäbe wohnen —, Dörfer, in denen seine Kompanien kampieren können. Es ist nichts um seiner selbst willen niedergelegt, aber alles restlos vernichtet, was uns irgendwie militärisch von Nachteil sein kann.

Heute, wo die große Umgruppierung fast vollendet und restlos geglückt ist, darf man sagen, daß das Unternehmen ebenso kühn war wie seine Ausführung schwierig. Es gibt in der Kriegsgeschichte viele Rückzüge, die später als strategische fixiert sind. Auch die Franzosen möchten heute aus ihrem Dutzend schwerer Niederlagen am Anfange des Krieges einen „strategischen“ Rückzug machen, der durch die Marneschlacht seine Richtigkeit bewies.

Dagegen vollzog sich nie ein Rückzug von Massenheeren mit ihrer Menge von Artillerie, Munition und Pioniergerät so methodisch, so ungestört, so ohne Verluste wie dieser. Dieser Rückzug ist restlos so verlaufen, wie der Kopf seines Urhebers kalkulierte. Und die Welt wird staunen, wenn sich die Schleier von dem Uhrwerk heben, das diese Bewegung von mehreren Hunderttausend Menschen regelte.

Aber „Rückzug bleibt Rückzug“ wird der strategische Kopf diesseits und jenseits der Grenzpfähle von Mitteleuropa sagen. Ist nicht der Rückzug doch eine Folge des starken Somme-Drucks — ein Erfolg des Gegners? Darauf ist zu antworten, daß wir nicht wissen, ob nicht auch ohne Sommeschlacht die jetzige deutsche Heeresleitung umgruppiert hätte. Man kann ruhig zugeben, daß der Rückzug für sich betrachtet, wohl eine Erleichterung für uns, vielleicht auch einen Schlag für den Gegner, aber durchaus noch keinen deutschen Erfolg bedeutet. Mögen die Skeptiker es so ansehen. Wir können weitergehen und zugeben, daß auch manchem deutschen Unterführer die Trennung von diesem Landstrich, den er jahrelang als schirmenden Wall der Heimat verteidigt hat, nicht leicht gefallen ist. Aber ein strategischer Rückzug ist niemals Selbstzweck. Und am wenigsten dieser. Dieser Rückzug hat ein operatives Ziel. Seine Ausführung ist im großen vollendet. Seine positive strategische Auswirkung wird sich zeigen. Dann erst kann er ganz gewürdigt werden — in der Größe seines einfachen Grundgedankens und in der fruchtbaren Mannigfaltigkeit seiner Konsequenzen.

Eins aber ist schon heute sicher. Und das ist nicht das unwichtigste. Die Westfront atmet auf. Man muß die Männer gesehen haben, die aus den verschlammten Sommetrichtern kamen, und die leichten Kavallerie-, Radfahrer- und Maschinengewehr-Detachements, die plötzlich Bewegungskrieg spielten. Die Westfront ist herausgerissen aus der Lethargie des bloßen Stellungskrieges. Für eine Zeitlang denkt sie wieder in Provinzen und Armeekorps statt in Schützengrabenmetern. Die Westfront ist voll Spannung. Sie sieht am Rückzug nur die Bewegung und nach zwei Jahren starrer Ruhe ist jede Bewegung für sie Sieg — auch wenn sie zunächst nach rückwärts führt. Die Westfront ist voll Hoffnung. Anders als vor den großen Frühjahrs- und Herbstoffensiven der letzten Jahre. Sie spürt das Walten von Ideen über ihrer Front. Nie war ihr Vertrauen in die Zukunft so lebendig wie heute.

„Wann kommt Hindenburg?“ — so wurde schon im Jahre 1915 hie und da gefragt. Im letzten Herbste erschien er in der Picardie. Aber erst heute ist er wirklich hier und der letzte Mann in der vordersten Sappe verspürt etwas von dem neuen Geiste, der sich in ihm und seinem Namen verkörpert. kb.

Dr. Adolf Köster, Kriegsberichterstatter.

Bestätigung des deutschen Erfolges an der Beresina.

Russischer Heeresbericht vom 22. März:

Westfront: In der Gegend von Lida, an der Beresina, in der Gegend der Dörfer Zaberezina und Polochala, griff der Feind nach längerer Artillerievorbereitung unsere Stellung an, die er besetzte. Unser Gegenangriff vertrieb den Feind aus dem Dorf Polochala. Der übrige Teil des Abschnittes ist in der Hand des Feindes. Nordwestlich von Brody griff der Feind nach Artillerievorbereitung unsere Stellung in der Gegend von Batkuna an. Nach hartnäckigem Kampfe wurde der Feind in seine Ausgangsgräben zurückgeworfen. An der übrigen Front beiderseitiges Feuer und Geplänkel der Aufklärer. Nach Aussagen eines gefangenen Offiziers hoffen die Deutschen, daß die Ereignisse in Rußland ein Nachlassen der militärischen Tätigkeit der russischen Armee zur Folge haben werde.

Die zweite Revolution in Rußland und der Frieden.

Von Dr. Ludwig Quessel, M. d. R.

Zum richtigen Verständnis der zweiten russischen Revolution ist die Tatsache im Auge zu behalten, daß der Kampf zwischen Parlament und Bureaukratie, der jetzt zur Absetzung und Verhaftung des Zaren geführt hat, nicht etwa ein Ereignis der letzten Wochen ist, sondern ein Vorgang, der bis zur ersten Revolution zurückführt. Verstärkte Gewalt erhielt dieser seit dem im Jahre 1907 vollzogenen Staatsstreich des jetzt abgesetzten Zaren geführte Kampf im Sommer 1915, als die russischen Heere nach furchtbaren Verlusten sich aus Galizien, Polen und Kurland zurückziehen mußten. Die Flammen der Empörung, die wegen jenes schmachvollen Rückzugs vor einem zahlenmäßig unterlegenen, aber reicher mit Kriegsmitteln ausgestatteten Feind schon damals überall in Rußland emporprasselten, führten zunächst zu einer starken moralischen Erschütterung des bureaukratischen Obrigkeitsstaates. Jetzt mußte es die Regierung dulden, daß die sozialen Kräfte des Landes zum unmittelbaren Zweck der Kriegshilfe sich organisierten. Die sozialen Verbände, die so entstanden und die sich bald über das ganze Reich ausdehnten, wurden schnell eine Macht, mit der die alte Regierung rechnen mußte. An ihrer Spitze stand der Semstwo- und Städtebund, dessen Vorsitzender, Fürst Lwow, jetzt russischer Ministerpräsident geworden ist.

Aber auch in der Duma machten die Niederlagen im Sommer 1915 dem Zustand chaotischer Parteiungen ein schnelles Ende. Von rechts und links schlossen sich der konstitutionell-demokratischen Partei (Kadetten) und der Oktoberpartei (Oktobristen) die verschiedensten Parteigruppen an, so daß eine festgefügte parlamentarische Mehrheit entstand, die, etwa mit deutschen Parteiverhältnissen verglichen — einen Teil der Freikonservativen, Nationalliberale, Freisinnige und bürgerlich gesinnte Vertreter der Arbeiterschaft umfaßte. Das einigende Moment für die Mehrheitsparteien der Duma ward der Gedanke, das bureaukratische Regierungssystem, das im Kampf gegen Japaner und Deutsche schon zweimal schwere Niederlagen erlitten und Rußland an den Rand des Verderbens geführt hatte, zu vernichten, und an seine Stelle das parlamentarische System, d. h. eine Regierung aus Abgeordneten, aufzurichten, die als die Vertrauensmänner ihrer Parteien die Regierungsgeschäfte ausführen sollten.

Nichts ist irreführender, als in den revolutionären Ereignissen in Rußland lediglich die Folge von Hungerrevolten zu sehen. Gewiß gehört der Hunger zu den stärksten revolutionären Faktoren. Aber er kann, wenn die durch ihn ausgelöste Verzweiflung der Massen nicht von bestimmten poli-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19170324/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG